

Reichenbach, Roland; Pongratz, Ludwig
Einleitung [Kritik der politischen Bildung]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 6, S. 833-836



Quellenangabe/ Reference:

Reichenbach, Roland; Pongratz, Ludwig: Einleitung [Kritik der politischen Bildung] - In: Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 6, S. 833-836 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-52015 - DOI: 10.25656/01:5201

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-52015>

<https://doi.org/10.25656/01:5201>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Kritik der politischen Bildung

Roland Reichenbach/Ludwig Pongratz

Einleitung 833

Carsten Bünger/Ralf Mayer

Erfahrung – Wachstum – Demokratie? Bildungstheoretische Anfragen an
Deweys Demokratiebegriff und dessen programmatische Rezeption 837

Bettina Lösch

Internationale und europäische Bedingungen politischer Bildung – zur Kritik
der European Citizenship Education 849

Sibylle Reinhardt

Schulleben und Unterricht – nur der Zusammenhang bildet politisch und
demokratisch 860

Horst Biedermann/Roland Reichenbach

Die empirische Erforschung der politischen Bildung und das Konzept der
politischen Urteilskompetenz 872

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema: „Kritik der politischen Bildung“ 887

Allgemeiner Teil

Jaap Dronkers/Silvia Avram

Choice and Effectiveness of Private and Public Schools in seven countries.
A reanalysis of three PISA dat sets 895

Thomas Olk/Karsten Speck

Was bewirkt Schulsozialarbeit? – Theoretische Konzepte und empirische
Befunde an der Schnittfläche zwischen formaler und non-formaler Bildung 910

Klaus Zierer

Eklektik in der Pädagogik. Grundzüge einer gängigen Methode 928

Besprechungen

Walter Hornstein

Marc Zirlewagen (Hrsg.): „Wir siegen oder fallen“. Deutsche Studenten im
Ersten Weltkrieg 945

Rita Casale

Christa Kersting: Pädagogik im Nachkriegsdeutschland. Wissenschaftspolitik
und Disziplinentwicklung 1945 bis 1955 948

Jens Trein

Michael Winterhoff (unter Mitarbeit von Carsten Tergast): Warum unsere
Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit. 951

Isabell van Ackeren

Rudolf Tippelt (Hrsg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und
theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsbericht-
erstattung 954

Jörg Fischer

Sirikit Krone/Andreas Langer/Ulrich Mill/Sybille Stöbe-Blossey: Jugendhilfe
und Verwaltungsreform. Zur Entwicklung der Rahmenbedingungen sozialer
Dienstleistungen 957

Silke Grafe

Ida Pöttinger/Sonja Ganguin (Hrsg.): Lost? Orientierung in Medienwelten.
Konzepte für Pädagogik und Medienbildung Pöttinger, Ida/Ganguin, Sonja (Hrsg.):
Lost? Orientierung in Medienwelten. Konzepte für Pädagogik und
Medienbildung. 959

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 964
Impressum U 3

Roland Reichenbach/Ludwig Pongratz

Einleitung

„Demokratie lernen und leben“ hieß das beachtliche Programm der Bund-Länder-Kommission in Deutschland, mit dem zugleich ein Vorstoß in Richtung „Demokratiepädagogik“ initiiert werden sollte (vgl. Edelstein/Fausser 2001). Der Titel des Programms erscheint als griffiger Slogan, der spontane Zustimmung erheischt. Die Wörter „Demokratie“, „lernen“ und „leben“ haben – nicht nur in pädagogischen Kreisen – einen kaum hinterfragbar guten Ruf (vgl. Müller 1995). Seit John Dewey Demokratie auch als Lebensform ausgewiesen hat, scheint es ganz „natürlich“ zu sein, dass Demokratie nicht nur „gelernt“, sondern auch „gelebt“ werden könne. Damit sind – im pädagogischen Bereich – meist Aktivitäten gemeint, die die Gestaltung des „Schullebens“ in den Blick nehmen und eine möglichst umfassende Beteiligung und Mitgestaltung von Schülerinnen und Schülern an Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen anstreben. Dabei wird davon ausgegangen, dass ein günstiges „Schulleben“ viele Möglichkeiten zu solcherlei Aktivitäten bietet. Implizit arbeitet diese Vorstellung mit einem Kontrastprogramm: Auf der einen Seite steht die gute, demokratiepädagogisch geprägte Schule, auf der anderen die demokratisch defizitäre, wobei die erstere eine „nachhaltige Partizipation“ bewirke, der zufolge Schülerinnen und Schüler „sich über ihre Schulzeit hinaus aktiv in Staat und Zivilgesellschaft“ (Sliwka 2005, S. 6) engagieren würden.

Der Partizipationsdiskurs, der bereits vor rund einem Vierteljahrhundert im Zentrum pädagogischer Auseinandersetzungen gestanden hat, erfuhr in den letzten Jahren eine neue Blüte. Im Unterschied zur kritischen Erziehungswissenschaft der späten 1960er und dann vor allem 1970er Jahre, in welchen Diskursivität als Erziehungskriterium und Diskursfähigkeit als Bildungsziel ebenso wie Schülerbeteiligung an Entscheidungsprozessen theoretisch und analytisch differenziert diskutiert worden sind (vgl. z.B. Hoffmann 1978), erscheint der zeitgenössische pädagogische Partizipationsdiskurs weniger tiefgründig und kaum an der Aufdeckung eigener Ambivalenzen interessiert. Während vor ein paar Jahrzehnten Partizipationsforderungen eher Befürchtungen auslösten, ernten sie heute allgemeine Zustimmung. Was bedeutet es für die Möglichkeit des politischen Lebens und für die politische Bildung, wenn man sich vor vermehrter Beteiligung offenbar nicht mehr im Geringsten zu fürchten hat, sondern sie mit Emphase proklamieren kann? Im Rahmen der von der Bertelsmann Stiftung finanzierten Partizipationsstudie schrieben Fatke und Schneider beispielsweise: „Junge Menschen sollen sich aktiv und informiert in die Gestaltung des demokratischen Gemeinwesens einbringen

können, indem sie in allen sie betreffenden Belangen mitwirken, mitentscheiden und Verantwortung übernehmen. Die aktive Mitwirkung fördert die Persönlichkeitsbildung und das politische Bewusstsein und dient der sozialen Integration und der Erziehung zur Demokratie. Dabei spielt die Partizipation im Gemeinwesen eine vorrangige Rolle, denn dies ist das wichtigste gesellschaftliche und politische Handlungsfeld, in dem sich entscheidet, welche Einstellungen junge Menschen zur Politik im Allgemeinen und zur Demokratie im Besonderen erwerben“ (2005, S. 5). Es wäre ein lohnendes Unterfangen, solche für den demokratiepädagogischen Diskurs typischen Sätze genauer zu analysieren: (i) Unterstellt wird zunächst, dass es immer gut ist, wenn man sich „aktiv“ beteiligt. (ii) Zudem scheint klar zu sein, dass sich die jungen Menschen „in allen sie betreffenden Belangen“ einmischen dürfen, ja „sollen“! In „allen sie betreffenden Belangen“ würden wohl auch viele Erwachsene gern „mitwirken, mitentscheiden und Verantwortung übernehmen“, aber sie haben offenbar gelernt, dass dies nicht möglich ist. Die jungen Menschen aber sollen ihren politischen Selbstwirksamkeitsglauben so weit als möglich – in „allen sie betreffenden Belangen“ – ausweiten. (iii) Die aktive Mitwirkung diene darüber hinaus auch der Persönlichkeitsbildung. Demokratie ist also nicht nur eine Staatsform, eine Gesellschaftsform und eine Lebensform, sondern auch eine persönlichkeitsbildende Kraft! (iv) Und schließlich scheint ebenso evident zu sein, dass „aktive Mitwirkung“ positive Einstellung zu Demokratie und Politik nach sich ziehen würde. Kurz: Die „aktive Mitwirkung“ wird als Wert *an sich* erkannt oder postuliert, während die (Begründetheit der) Ziele und (Legitimität der) Mittel dieser Mitwirkung pädagogisch offenbar erst in zweiter Linie interessieren.

Ohne faktische Mitbestimmung ist „Partizipation“ freilich ein politisch und demokratiepädagogisch zahnloses Konzept. Soll sie aber in asymmetrischen Konstellationen zum Zuge kommen, also bei Entscheidungsprozessen zwischen ungleichen Partnern, werden neben den positiven Seiten, die solche Interaktionen und Sozialformen im günstigen Fall aufweisen, auch mindestens drei ambivalent zu nennende Phänomene erkennbar (Reichenbach 2006, S. 58f.): Erstens muss immer wieder konstatiert werden, dass eine Minderheit offensichtlich gar keinen Partizipationswunsch besitzt, sei es, weil die (befürchteten) Diskussionen und Kommunikationen als lästig und überflüssig empfunden werden, sei es, weil über die „wichtigen“ Dinge gar nicht entschieden werden kann (vgl. Milbrath 1977). Zweitens macht sich häufig das Phänomen bemerkbar, dass scheinbar partizipative Kommunikationsformen durch informelle „Oligarchien“ (vgl. Michels 1911) gesteuert werden, durch einzelne Gruppenmitglieder also, die offenbar mehr als andere zu sagen haben. Erzwungene oder pädagogisch geförderte Partizipation führt also keineswegs immer zu vermehrter Egalität, sondern vielmehr häufig zu vermehrter Subtilität der alten und neuen (Macht-) Verhältnisse. Drittens trägt ein großer Teil dessen, was zwischen Ungleichem unter dem Label „Partizipation“ praktiziert wird, Züge der Pseudo-Partizipation (vgl. Pateman 1970) – die Entscheidungen sind eigentlich schon gefällt.

Doch die Fähigkeit, politische und politisch bedeutsame Sachverhalte angemessen beurteilen zu können, ist zentral für demokratische Gemein- und Staatswesen – auch und gerade dann, wenn große Teile der Gesellschaft politisch nicht aktiv sind oder sein

können. Die Kompetenz des politischen Urteilens stand bisher eher stillschweigend im Mittelpunkt der politischen Bildung, die ihrerseits eine facettenreiche Geschichte aufzuweisen hat und deshalb stark ausdifferenziert ist. So interessierte beispielsweise in der so genannten „vaterländischen“, später „staatsbürgerlichen Erziehung“ vor allem die Entwicklung von patriotischen Tugenden. Im Rahmen der „Gemeinschaftskunde“ und später „Sozialkunde“ gewann eher die Förderung von moralischen und sozialen Handlungskompetenzen einerseits und aufgeschlossenen Haltungen (z.B. „Toleranz“, „Kritikfähigkeit“, „Partizipationsbereitschaft“) andererseits an Bedeutung. Innerhalb der Politikdidaktik hingegen wurde und wird eher auf den Erwerb von faktischem Institutionenwissen und Einblicken in komplexe Zusammenhänge offizieller Politik fokussiert. Dies sind Gewichtsetzungen, die sich freilich weder ausschließen noch konkurrieren sollten, wiewohl die schulischen Rahmenbedingungen genau dazu führen mögen.

Der Thementeil beleuchtet aus unterschiedlichen teildisziplinären Hintergründen Aspekte der Politischen Bildung und der so genannten Demokratiepädagogik. Im ersten Beitrag hinterfragen Carsten Büniger und Ralf Mayer die Vorstellung von Demokratie als einer gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung im Hinblick auf die entsprechende demokratiepädagogische Rezeption. Bettina Lösch umreißt im zweiten Beitrag einige europäische Initiativen, die sich auf die institutionelle und inhaltliche Ausrichtung politischer Bildung auswirken, insbesondere diskutiert sie das Demokratieverständnis der European Citizenship Education und die Perspektive einer Global Citizenship Education. Im dritten Beitrag stellt Sibylle Reinhardt dar, dass sich die (deutschsprachige) Nachkriegskontroverse um soziale oder politische Erziehung im Zusammenhang des BLK-Modellprogramms fünf Jahrzehnte später im Grunde wiederholt. Ausgehend von der Differenz von sozialem und politischem Lernen stellt die Autorin die Konfliktfähigkeit als fachdidaktisches Prinzipien in den Mittelpunkt des Politikunterrichts. Horst Biedermann und Roland Reichenbach stellen zunächst kritisch würdigend Konzeptionen und Kernergebnisse zeitgenössischer Untersuchungen zur politischen Bildung vor, monieren jedoch das Fehlen von überzeugenden, kompetenztheoretisch angelegten Konzepten in der empirischen Erforschung der politischen Bildung und fokussieren die Notwendigkeit von theoretisch gestützten Untersuchungen zum Konstrukt der politischen Urteilskompetenz.

Literatur

- Edelstein, W./Fauser, P. (2001): Gutachten zum BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“. Bonn: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung.
- Fatke, R./Schneider, H. (2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Hoffmann, D. (1978): Kritische Erziehungswissenschaft. Stuttgart: Kohlhammer.
- Michels, R. (1911): Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. Leipzig: Klinkhardt.
- Milbrath, L. (1977²): Political Participation. Why people get involved in politics. Chicago: Rand-McNally.

- Müller, A.W. (1995): Demokratie – ein pädagogischer Leitbegriff? In: Koch, L./Marotzki, W./Peukert, H. (Hrsg.): Erziehung und Demokratie. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 123–168.
- Pateman, C. (1970): Participation and democratic theory. Cambridge: Cambridge University Press.
- Reichenbach, R. (2006): Diskurse unter Ungleichen – Zur Ambivalenz einer partizipativen Pädagogik. In: Oser, F./Quesel, C. (Hrsg.): Wege in die Res publica. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Ort: Rüegger Verlag, S. 39–61.
- Sliwka, A. (2005): Das Deliberationsforum – Eine neue Form des politischen Lernens in der Schule. Beiträge zur Demokratiepädagogik. Schriftenreihe des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ (herausgegeben von W. Edelstein/P. Fauser). Berlin: Bund-Länder-Kommission.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Roland Reichenbach, Forschungs- und Studienzentrums für Pädagogik, Universität Basel & Pädagogische Hochschule FHNW, Riehenstrasse 154, CH-4058 Basel,
E-mail: roland.reichenbach@unibas.ch

Prof. Dr. Ludwig Pongratz, Technische Universität Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik, Alexanderstrasse 6, D-64283 Darmstadt